

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

299 (23.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das wehrfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Karl Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: **Wolfgang Friedrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Verlagsgesellschaft** in Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telephon Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. — Telephon: Nr. 361. — Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. — Expeditionsstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Anzeige: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jährlich monatl. 75 Pfg., vierteljährlich 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährlich. Inserate: die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Totalinserate billiger. Retikolen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg, 22. Dez. Heute nachmittag zwischen 3—4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt. Er warf Bomben, von denen eine in die sogen. Uhl-Mühle, eine andere in einen leeren Schuppen fiel. Die Fenster eines Getreide-Silos in der Nähe des Hafens wurden stark beschädigt. Menschenleben kamen nicht in Gefahr. Der Flieger wurde beschossen; er flog in einer Höhe von 1500 bis 1700 Meter.

Ein deutscher Flieger über Dover.

Der Berichterstatter der Köln. Ztg. meldet: Der Marineflieger Oberleutnant v. Bronzmann ist am gestrigen Dienstag vormittag von einem Ort an der belgischen Küste zu einem Flug nach Dover aufgestiegen. Er erreichte Dover, warf dort mehrere Bomben ab, deren eine den Hauptbahnhof getroffen haben dürfte, und kehrte nach einstudivem Flug zurück.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Dez. vorm. Bei Neuport und in der Gegend Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Ghinchen machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute nacht verweisselte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden; in der Gegend Ribecourt gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Berthes, wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun, wurden die französischen Angriffe, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, leicht zurückgewiesen. In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bura- und Rawa-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Uebergang über diese Abchnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Der Armeebefehl Joffres.

Die Heeresleitung teilt heute mit: Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Nochmals Weill.

Die gesamte Parteipresse verurteilt — und mit Recht — aufs schärfste den Eintritt Weills in das französische Heer, falls der offene Brief Weills an den Figraro Tatsache ist. So schreibt die Ffrk. Volksst.: Der Eintritt Weills in die französische Armee ist sinn- und taktlos. Alle unsere Verständigungskonferenzen mit den Franzosen gingen davon aus, daß das Schicksal Elsaß-Lothringens durch keinerlei Revanchekrieg gebessert werden kann. Im Rahmen des Deutschen Reichs, dessen sie wirtschaftlich bedürfen, müssen sich die Reichsstände ihre freiere Stellung erkämpfen. Das ist auch das Ziel der deutschen Sozialdemokratie, die nichts mehr mit Weill gemeinsam hat. Mannh. Volksst.: Partei wie Fraktionsvorstand werden naturgemäß die verantwortungslose Handlungsweise Dr. Weills in der schärfsten Weise mißbilligen und die nötigen Schritte tun, um ihn scheinunglos aus der Fraktion und der deutschen Partei auszuschließen. Vorwärts: Wir haben auch bisher keine Bestätigung der Meldung über den Eintritt Dr. Weills in die französische Armee erhalten können. Jedenfalls werden sich der Partei- und der Fraktionsvorstand mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Am heutigen Mittwoch morgen wird nach einer weiteren Erklärung des Vorwärts durch das Volkische Bureau verbreitet, die die Auffassung des deutschen Parteivorstandes wiedergibt. Sie lautet dahin, daß weitere Nachforschungen, ob der Brief Weills an den Figraro den Tatsachen entspricht, keinen Erfolg gehabt hätten. Treffe die Meldung zu, dann habe sich Weill selbst außerhalb der deutschen Sozialdem. Partei und der sozialdem. Reichstagsfraktion gestellt.

Von den Stimmen der bürgerlichen Presse registrieren wir die Bemerkung der Ffrk. Ztg. Sie sagt: Weill ist ein Landesverräter von der gleichen erbärmlichen Gesinnung wie Wetterlé, Blumenthal und Genossen; er hat seine eigene Partei und seine Wähler aufs schmachlichste hintergangen. Seine Parteigenossen trifft keinerlei Schuld. Die Sozialdemokratie hat im Elsaß wie überall im Reich ihre vaterländischen Pflichten in volstem Umfang erfüllt und mit genau der gleichen Hingebung wie alle anderen die Opfer auf sich genommen, die der Krieg auferlegt. Sie ist dann von Weill genau so getäuscht worden wie andre Kreise von Wetterlé und seinen Mitverrättern, und noch mehr, denn da hie andere politisch wurmtüchtig waren, wußte man längt, aber von ihm hatte das kaum einer erwartet. Und darum ist die Ueberraskung um so größer.

Soziale Fürsorge im Reichshaushaltsetat.

Von sachkundiger und wohl informierter Seite wird uns geschrieben: In dem Nachtrag von 5 Milliarden, den der Reichstag am 2. Dezember verabschiedet hat, befindet sich eine Summe von 200 Millionen, die bestimmten Zwecken sozialer Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt werden soll. Und zwar handelt es sich um eine Wochenbeihilfe für die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer, um einen Zuschuß an nicht leistungsfähige Gemeinden für Gewährung einer Arbeitslosenunterstützung und Zuschüsse zu den Unterstüngen für Angehörige der Kriegsteilnehmer. Es sind damit einige der dringendsten Anforderungen auf dem Gebiete sozialer Hilfsbereitschaft erfüllt, leider nicht in der Vollkommenheit, wie es in wiederholten Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern von den Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften gefordert wurde. Aber es mag anerkannt werden, daß immerhin der Versuch unternommen wird, mehr zu leisten und weiter auszuholen in sozialer Fürsorge, als es bisher geschah. Der grundlegende Fehler, der sich bei der Lösung dieser Aufgaben stark geltend macht ist der, daß die Lasten, die der Krieg für das Unterstüngswesen fordert, zu einem erheblichen Teil den Gemeinden auferlegt werden. Die Leistungsfähigkeit der Gemeinden ist aber eine so verschiedene, daß sie als der Träger der Unterstüngen gar nicht in Betracht kommen sollte. Die Entwicklung der modernen Industrie hat dazu geführt, daß wir eine große Zahl von Gemeinden haben, die als Arbeitergemeinden keine hohen Steuerleistungen übernehmen können, während andererseits Gemeinden entstanden sind, die als wohlhabende gelten, weil sie als Wohngebiete der besitzenden Klasse die Arbeiterbevölkerung ganz eingeschlossen haben. Die gerechteste Verteilung der Lasten bleibt deshalb Aufgabe des Reiches, ihm müßten die Lasten des Krieges im vollen Umfange auferlegt werden, weil es nach der Steuerkraft der Einwohner am gerechtesten die Lasten verteilen kann. Wie begründet diese Auffassung ist, ergibt sich aus einer Umfrage, die von der Generalkommission der Gewerkschaften bei 605 Gemeinden unternommen wurde. In dieser Umfrage ist festgelegt, daß Arbeitslosenunterstützung nur von 257 Gemeinden gezahlt wurde, darunter befanden sich 92 Gemeinden, die nur Naturalien, Mietzuschuß oder gelegentliche Unterstüngen gewährten, während 165 Gemeinden regelrechte Wochenunterstüngen zahlten. Es sind also 348 Stadtgemeinden, die keine Unterstüngen zahlen, darunter Großstädte, die auch finanziell leistungsfähig wären. Auch für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zahlten nur 466 Gemeinden Zuschüsse an den Unterstüngsbeiträgen aus Staatsmitteln. Darunter befanden sich 62 Gemeinden, die nur Mietzuschüsse, Naturalien oder gelegentliche Unterstüngen in besonderen Notfällen gewährten. Die Umfrage ergibt, daß große Gemeinden regelrechte Zuschüsse ablehnten. Diese Ungleichheit in der Behandlung der Hilfsbedürftigen, deren wirtschaftliche Lage so schwer erschüttert ist, birgt in sich eine große Ungerechtigkeit. Dem soll nun zunächst durch die in dem Etat bereitgestellten Mittel abgeholfen werden, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, daß die ausgeworfene Summe wahrscheinlich sehr schnell aufgebraucht sein wird. Wir haben bei den Erörterungen an zuständiger Stelle wiederholt hervorgehoben, daß die Unterstüngen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit sie vom Reich festgelegt sind, im Betrage von monatlich 9 resp. 12 Mark für die Frau und 6 Mark für das Kind, ungenügend sind. Wir verkennen nicht, daß die ausgeworfene Summe gewaltige Beträge ausmachen, aber schließlich wird man bei diesen Milliardenetats auf die Verwendung selbst erheblicher Beträge für ein so wichtiges sozialpolitisches Hilfswerk im Kriege nicht verzichten können. Das Gesetz, das die Unterstüngen der Angehörigen der Kriegsteilnehmer regelt, hat einige Ergänzungen erfahren, die geeignet sind, Mißstände zu beseitigen, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Es besteht kein Zweifel darüber, daß von der Reichsregierung die enge Begrenzung, die leider verschiedene Gemeinden bei der Frage, ob jemand bedürftig ist, die Unterstüngen zu empfangen, nicht billigt. Schon in den Motiven des Gesetzes ist darauf hingewiesen, daß nicht etwa die Grundsätze der Armenfrage bei der Gewährung der Unterstüngen in Anwendung kommen sollen. Ebenso ist die Anrechnung der Unterstüngen von Privaten oder Vereinen, soweit die Staatsunterstüngen in Frage kommt, durchaus unzulässig. Auch die Gemeinden sollen in ihrer Gewährung des Zuschusses nicht von dem engherzigen Gesichtspunkt ausgehen, daß kleine, unbedeutende Zuwendungen von Arbeitgeber oder von Vereinen, sie von der Pflicht befreien, Zuschüsse zu gewähren. In eine sehr bedrängte Lage sind diejenigen gekommen, die sich im Auslande befinden, und denen die Rückkehr nicht mehr möglich war. Es handelt sich sowohl um Personen, die nur vorübergehend im Auslande Beschäftigung nehmen, und deren Angehörige sich in Deutschland befinden, wie auch um Personen, die längere Zeit mit ihrer Familie im Auslande waren, deren Frau und den Kindern die Rückkehr gestattet ist, der Mann aber in Gefangenschaft zurückgehalten wird. In allen diesen Fällen wurde bisher den Familien keine Unterstüngen gewährt, man verweist sie auf die Armenfürsorge. Nunmehr wird entsprechend unserer Anregung den Personen, die sich im Alter von 18 bis 25 Jahren befinden und im Auslande zurückgehalten werden, eine Unterstüngen gewährt, wie den Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Ein weiterer Uebelstand machte sich dann geltend, wenn

die Familie ihren bisherigen Wohnsitz wechselte. Sie erhielt dann die Unterstüngen von der bisherigen Wohngemeinde nicht mehr weiter. Rünftig sollen die bisherigen Wohngemeinden die Unterstüngen auch an diejenigen, die z. B. in eine Landgemeinde ziehen, um dort billiger ihren Lebensunterhalt zu gestalten, weiter zahlen. Es ist dann eine Lücke in dem Gesetz ausgefüllt, die es nach der neuen Fassung nunmehr gestattet, daß Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern, ebenso die unehelichen in die Ehe eingebrachten Kinder der Ehefrau die gleichen Ansprüche erheben können, wie die anderen Familienangehörigen. Eine gleiche Änderung wird wahrscheinlich auch in den Militärpensionen gesehen eingeführt. Sodann wird dahin Vorseorge getroffen, daß, wenn der Kriegsteilnehmer stirbt, die Unterstüngen so lange fortgezahlt wird, bis die Rente für die Hinterbliebenen festgesetzt ist. Die gewährten Unterstüngen dürfen gegen Rentenbeträge nicht aufgerechnet werden. Das sind eine Anzahl Erleichterungen, die bisher vorhandene Uebelstände beseitigen, wenn auch nicht in vollem Umfange. So hatten wir vor allem gewünscht, daß den Angehörigen derjenigen Personen, die im Auslande festgehalten werden, ohne Unterschied des Alters die Unterstüngen zuteil werden möge. Man wird auch kaum darauf verzichten können, noch zu prüfen, inwieweit die Beträge, die zur Unterstüngen der Invaliden und der Hinterbliebenen ausgeworfen sind, einer Erhöhung bedürfen. Mit der längeren Dauer des Krieges wird dem Anwachsen der Mietschuld für alle diejenigen, die unter der Unbill der Verhältnisse zu leiden haben, mit immer größerer Sorge entgegenzugehen. Einige Gemeinden haben hier Unterstüngen bewilligt, aber die Hilfsaktion genügt nicht. Es muß verhindert werden, daß die Mietschuld sich so anhäuft, daß sie nach dem Kriege jahrelang den Familien schwere Zahlungsbedingungen auferlegt. Wir haben empfohlen, die Lasten nicht allein dem Hausbesitzer aufzubürden, sondern auch dem Hypothekenselbster und der Gemeinde. Die Verteilung der Lasten muß so gesehen, daß alle, auch die, die keinen Mietsausfall haben, ihren Anteil in einer Solidarhaftung tragen. Die Regierung hat die Errichtung von Mietseignungsämtern, die wir sehr nachdrücklich empfohlen haben, durch Verordnung herbeigeführt. Allerdings zu den weitergehenden Plänen verhält man sich abhienend, aber auf die Dauer wird sich der Widerstand nicht aufrechterhalten lassen. — Ein anderer großer Unterstüngszweig, dessen Ausgestaltung gegenwärtig außerordentlich notwendig geworden ist, betrifft die Arbeitslosenfürsorge. Nach zwei Richtungen müssen hier die Bemühungen einsetzen. Einmal um Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, sowie die vorhandene Arbeit möglichst so einzuteilen, daß eine große Anzahl von Arbeitskräften in Anspruch genommen werden kann; dann aber muß für diejenigen, die arbeitslos werden, die Unterstüngen eingreifen. Gerade auf letzterem Gebiete ist die Fürsorge recht mangelhaft und ungleichmäßig organisiert. Die beste Lösung wäre auch hier eine allgemeine staatliche Unterstüngen, nicht aber die Ueberbürdung der Lasten allein auf die Säkulen der Gemeinden. Inbes, man wird sich davon überzeugen müssen, daß gegenwärtig die Schaffung einer Organisation für Arbeitslosenversicherung große Schwierigkeiten bereitet, so daß zu vorübergehenden Hilfsmitteln Zuflucht genommen werden müßte. Hier wird infolgeder der 200 Millionenfonds helfen können, als es auch denjenigen Gemeinden nunmehr möglich sein wird, Arbeitslosenunterstüngen zu gewähren, die es bisher ablehnten, weil sie die Mittel dafür nicht aufwenden konnten. Außerdem haben die Landtage einiger Bundesstaaten Mittel für diesen Zweck bereit gestellt. Den Gemeinden wird empfohlen werden, wie das bisher auch schon geschehen ist, daß sie bei diesen Unterstüngen einrichtungen sich der Hilfe der Gewerkschaftsorganisationen bedienen. Das soll nun natürlich nicht in der Weise geschehen, wie es leider einige Gemeinden beliebt haben, daß die Unterstüngen der Gewerkschaften angerechnet werden, sondern es sollen die Kontrolleinstellungen gut funktionierender Gewerkschaften, um die Arbeitslosigkeit festzustellen, mit benützt werden. Die Gewerkschaften sind eventuell bereit, einen Teil ihrer Unterstüngsbeträge aufrechnen zu lassen. Ungerecht wäre es aber, die organisierten Arbeiter gleichzustellen mit den Unorganisierten. Denn derjenige, der keine Beiträge für die Stärkung der Unterstüngsfonds in der Gewerkschaft geleistet hat, hat in Zeiten der Not auch einen Anspruch auf die Mittel, die die Gewerkschaft ihm bietet; nicht daß die Gewerkschaften, die sonst sich leitens der Gemeindeverwaltungen nicht gerade besonderen Wohlwollens erfreuten, jetzt mit ihrer Unterstüngen zur Entlastung der Gemeinde beitragen. Die Gewerkschaften haben in den ersten drei Monaten des Krieges rund 12 1/2 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstüngen und rund 3 Millionen für die Familien der zum Heere Eingesetzten ausgegeben. Sie wollen aber mit gutem Recht diese Aufwendungen als besondere Zuwendungen ihren Mitgliedern sichern. Wenn trotzdem einige Gemeinden einen so großen Mangel an sozialer Einsicht befunden, so wird kein anderer Weg übrig bleiben, als in solchen Fällen die Unterstüngen der Gewerkschaften aufzuheben, damit der Gemeinde die volle Last auferlegt wird. Soffentlich läßt es das Reichsamt des Innern nicht an der nötigen Entschiedenheit mangeln, um insbesondere solchen Gemeinden, die aus dem Nachtragsetat Unterstüngen beanspruchen, die Anforderung zu stellen, daß ohne die Erfüllung gewisser Bedingungen in der Behandlung der Arbeitslosen in der hier angebotenen Richtung aus Reichsmitteln Zuwendungen nicht gewährt werden können. — Die im Nachtragsetat ermähnte

Wöchnerinnenhilfe

ist durch Bundesratsverordnung vom 3. Dezember zur Einführung gelangt. Bei den Besprechungen im Reichsamt des Innern ist von unseren Vertretern diese Einrichtung lebhaft befürwortet und insbesondere auf das von Prof. Manet seinerzeit in der Gesellschaft für Soziale Medizin erdichtete Projekt hingewiesen worden. Die Bundesratsverordnung trifft leider nicht das, was unsere Vertreter wünschten. Sie beschränkt den Kreis der der Fürsorge Unterworfenen auf die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit diese versichert waren. Sie läßt leider die große Zahl der Arbeitslosen, die der Versicherung nicht unterstellt sind, außer Betracht. Es wäre dringend notwendig gewesen, im Hinblick auf die sehr dürftigen Verhältnisse, die in zahlreichen Familien Einkehr halten, allen hilfsbedürftigen Wöchnerinnen die Mittel für die notwendige Schonung zu gewähren. Die Unterstützung ist nach der Bundesratsverordnung so gestaltet, daß die Wöchnerin einen einmaligen Betrag zu den Kosten der Entbindung von 25 Mark erhält und ein Wochenlohn von 1 Mark täglich während acht Wochen. Ferner soll eine Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mark für Hebammendienste und ärztliche Hilfe gewährt werden, und, solange das Neugeborene gestillt wird, ein

tägliches Stillgeld von 50 Pfg. bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Die Kosten für diese Fürsorge fallen dem Reich zur Last, die Krankenkassen, die die Unterstüzungen auszahlen sollen, werden sie von dort zurückerstattet erhalten.

Es sind somit im Nachtragsetat etliche bedeutsame soziale Anforderungen erfüllt, leider im Hinblick auf die Größe und die Dringlichkeit der heutigen Anforderung, ist keine allgemein befriedigende Lösung erzielt. Aber wir sind überzeugt, die Regierung wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Ernst der Zeit auch im Innern des Landes Aufgaben stellt, denen gegenüber fleißlicher Bureaualtrismus und die alte Abneigung gegen weit ausholende sozialpolitische Pläne nicht mehr aufrechterhalten werden können. Die Widerstandsfähigkeit der Nation in diesem schweren Ringen, die der Krieg nach außen und nach innen uns auferlegt, ist vor allem auch eine Frage der inneren Festigkeit, der Sicherung des Wirtschaftslebens und einer, wenn auch bescheidenen Existenz der ärmeren Volksschichten. Hier zögernd den wichtigsten Aufgaben gegenüberzustehen, heißt in dieser schwierigen Situation die Widerstandsfähigkeit des Volks schwächen.

An die Bierbank-, Generalstäbler“!

(Von einem sozialdemokratischen Unteroffizier.)

Ein Parteigenosse, der monatelang im Schützengraben lag, und jetzt auf Urlaub in Köln ist, widmet den Bierbankstrategen folgende Zeilen, welche die Rhein. Ztg. veröffentlicht:

Es ist eine merkwürdige Sorte Menschen, die im lieben, deutschen Vaterland heute die Geschicke Deutschlands „lenken“. Wie sie die Truppen dirigiert hätten, und wie schnell sie den Feind umzingelt haben würden und überhaupt und so ... Maulheldentum!

Was sind unsere Hindenburg, Klud und alle anderen bewährten Führer wohl gegen diese Generalstäbler der Bierbank? — Es könnte einen zu mLachen reizen, wenn die Zeit nicht so furchtbar ernst wäre. Rein noch so hartes oder strenges Wort könnte solche „Allesbesserwässer“ von der rauhen Wirklichkeit so sicher überzeugen, wie die Tatsache, daß sie nur einmal so drei bis fünf Tage im Schützengraben liegen müßten. Da würden sie sehen, daß es Dinge in der Wirklichkeit gibt, die die blühendste Phantastik überreffen. Hier läuft man noch „eleganter“ und „schick“ gekleidet, verzehrt sein Geld in Restaurants, Cafes mit Musik und hört und singt die vaterländischen Lieder mit Selbstredend mit Schwung und Begeisterung. Man kann sich ja hier so nett und angenehm begeistern.

Ob auch im Schützengraben? Da kann man sich volle sechs Tage lang nicht waschen, oder man muß es machen wie der Müllers Chreh. Da spaut en de Luft, läuft man Gesech dadurch ein puß sich dann dem Sackoch — wenn hä sofällig ein hätt — drück. Dabei sieht dieser „Müllers Chreh“, wie ich jeden Schützengrabenkrieger hier nennen will, wie ein „Käufmann“ von unten bis oben aus. Muß er doch mit vollem Gepäd und demselben noch nicht vom Körper gegozenen Anzug durch — bei Regenwetter — tief und schlüpfrig gewordenen Boden, meist noch bergauf, über schweren lehmigen Aderboden, dann wieder durch Nadelgehölz zu den Gräben und Dedungen hinauf. Bei jedem Schritt stinkt der Fuß bis über den Knöchel in die je nachdem weiche, oder steife, aber in jedem Fall lebende Erdmasse; schwer wie Blei hängt sie sich an die Sohlen, und oft fällt uns der Refrain eines Couplets ein „Das zieht einem fast die Stiebeln aus.“ Man spricht bei einem solchen Marsch nicht viel; still und leuchtend gehen unsere wadern ...ern ihrem Ziel entgegen. Man schwitzt. Dafür friert man dem nachts in den Erdböhlen desto mehr, denn nicht jeder Mann — bei uns mehr als die Hälfte — hat Dedden. (Da könnten die Besserwässer ja schon ein bißchen reorganisieren.)

Morgens in der Dämmerung kriegt der „Müllers Chreh“ durch die Feldküche den Kaffee. Allerdings nur etwa zwei Drittel Becher voll. Aber ohne Milch. Wenn es ganz kalt ist, gibt es auch mal ab zu einem Guß Rum mit etwas Zucker dazu hinein. Butter ist ein höchst seltener Artikel, und nun gar Brötchen, Aufschnitt, Eier oder sonst „jezt Fettiges“ gibt es nicht. Freundliche Bedienung übt der Diensttunende jeder Gruppe aus. Dazu gibts fast jeden Tag Brot; ab und zu auch mal Zwiebad, von den kleinen Soldatenweibchen. Aber — und das ist wichtig — die Zeiten der schlechten Zufuhr und Verproviantierung sind nicht mehr, die Zeiten, wo der Köbes hum Bitter sprach: „Pitter, häste vum gester noch e Stöckche Brut? — Ja. — Dann gepp et mir, ich geppen dr mieh Gewehr dofür.“ Rein, in der letzten Zeit sind sowohl die Fleisch- wie die Brotrationen größer geworden. Das soll man anerkennen. Ich halte es für ein günstiges Zeichen; denn wenn unsere Heeresverwaltung an Millionen Soldaten täglich auf jeden Soldaten poundloiel Gramm Fleisch und Brot mehr verteilen läßt, so macht das den guten Eindruck, daß wir

entweder noch sehr, sehr reichlich verproviantiert sind, oder daß der Krieg nicht von so langer Dauer sein kann, als man vielleicht annimmt.

Daß man dieses Brot nun oft unter dem Donner der Geschütze, dem Krepiere der Schrapnells ist, betrachtet der „Müllers Chreh“ als eine Zugabe, die nur dann unangenehm wirkt, wenn das Feuer der Artillerie auf den Schützengraben gerichtet ist. Und die französische Artillerie schießt sehr genau. Nur ein Glüd, daß ziemlich viele Verlager, Blindgänger, Ausbläser dabei sind. Ich zählte an einem Nachmittage hintereinander 17 Stück. Müchten Sie, Herr Besserwässer, das alles einmal erleben? Müchten Sie einmal Ihr Nachtlager, oft auf feuchtem Stroh, mit Mäulen oder auch Ratten teilen? Müchten Sie abends auf Unteroffizier-, auf Laufherpoiten, auf Patrouillengängen in Sturm und Regen sich dem Bereich feindlichen Feuers aussetzen? Müchten Sie unter schwierigen Bedingungen durch trostlose Gegenden ziehen, und wenn Sie einmal ein Dorf sehen, Vergleiche anstellen zwischen dem Krieg, der sich auf feindlichem Boden abspielt, und der Ruhe, Sicherheit und Ordnung im deutschen Vaterlande? Haben Sie schon einmal, Herr Siegenerangeur, im schweren Feuerregen der Heimat, Ihrer Liebengedacht? Können Sie sich solch ein Gefühl ausmalen? Ich frage Sie, ob Sie versucht haben, Tisch, Stuhl, Bett, Keller, Lampe und tausend Dinge, an denen man zu Hause gleichgültig vorbei geht, einmal zu entbehren? Und ich frage Sie weiter: „Haben Sie jemals mit offenen Augen dagelegen, in tiefes Sinnen versunken, und sich immer wieder gesagt, es ist nicht wahr, es ist nur ein furchtbarer Traum?“

Nein, Herr Oberstwadronneur, das haben Sie alles nicht erlebt, das bedenken Sie auch alles nicht. Und erst das ganze Elend einer Feldschlacht können Sie sich wohl nicht ausmalen. Es wäre auch gar zu schaurig, und Sie können sich einen Nervenschol dabei holen. Ich schreibe aus eigener Erfahrung. Schämte mich auch nicht, zu sagen, daß ich beim Antreten eines Heimaturlaubs, als ich die erste deutsche Station sah — und wieder die ersten unversehrten Ortschaften und Häuser, — ebenso, als ich zur frühen Dämmerung mein geliebtes Köln wieder sah, mir die hellen Tränen in den wildgewachsenen Bart rannen. Ich habe das Elend und die Leuerung in Frankreich teilweise gesehen, ich habe dort den Schrei nach Brot gehört. — Ich habe auch wieder meine Heimat gesehen und rufe Ihnen zu: Sie können froh sein, von Glüd sagen. Aber Sie dürfen im Glüd nicht übermütig werden. Sie dürfen nicht zu jedem Frühstück ein internationales Goulasch von je 1000 Engländern, Russen, Franzosen, Belgiern, Japanern, Serben und Montenegroern haben wollen. Sie mögen auch bedenken, daß jeder Kampf sorgsam überlegt und durchdacht sein will, daß auf den Heerführern eine kolossale Verantwortung lastet. Hier darf es nicht darauf ankommen, daß der entscheidende Schlag an der West- wie Ostfront je früher, desto lieber, — sondern im richtigen Augenblick fällt.

Also, Ihr „Generalstäbler“ der Bierbank, überlaßt die Ausführung der Pläne den Männern, die bisher in so glänzender Weise ihr Können betätigt haben, sonst leid Ihr nicht die herrlichen Erfolge wert, die wir bisher errungen. Sonst seid Ihr aber auch nicht wert die Opfer und Entbehrungen, die unsere wadernen Truppen mit Zähigkeit und Ausdauer tragen; zu unserer aller Schutz und zur Erlangung eines freieren deutschen Vaterlandes. Merkt's Euch!

Nur in Pforzheim möglich.

Man schreibt uns aus Pforzheim: Im ganzen Lande ist bekannt, daß die Stadt Pforzheim wirtschaftlich am schwersten getroffen ist. Kaum waren die aufregenden Tage der Mobilmachung hinter uns, so ging die Stadtverwaltung tatkräftig ans Werk, um dem noleidenden Teil der Bevölkerung zu helfen. Zu den gefährlichen Beträgen der Kriegsunterstützung wurden namhafte Zuschläge gegeben. In rascher Folge wurden elf Volkstuden organisiert, an denen über 3800 Frauen und Kinder täglich zu Mittag gespeist werden. Der Einkauf von Mehl und Kartoffeln im großen wurde von der Stadtverwaltung besorgt. Zur Schlichtung von Mietsstreitigkeiten wurden Miets-Einigungsämter ins Leben gerufen. Weiter bewilligte der Bürgerausschuß in verschiedenen Sitzungen Kredite in Höhe von 1/2 Million Mark, damit für eine große Zahl Arbeitsloser Kostfandsarbeiten vorhanden waren. Die badische Regierung, die sofort die Größe und Bedeutung der wirtschaftlichen Not der Stadt Pforzheim erkannte, war sofort bereit, Pforzheim weitgehende finanzielle Hilfe zu leisten. Das Gebäude sozialer Fürsorge sollte schließlich seine Ordnung durch die Einführung einer Arbeitslosenfürsorge erhalten. In verschiedenen Sitzungen der Sozialen Kommission und des Stadtrats waren in Anlehnung an den von dem Gewerkschaftsamt eingereichten Entwurf einer gemeindlichen Kriegs-Arbeitslosenfürsorge Grundröße und ein Organisationsplan aufgestellt worden. Am den Arbeitslosen, deren Zahl einschließlich der Familienmitglieder rund 11800 beträgt, noch vor den Weihnachtsfeiertagen eine Unterstützung zu geben, und um das vollständig darniederliegende Geschäftsleben etwas zu heben, waren die Parteien übereingekommen, auf die in der Städteordnung vorgesehene Frist zu verzichten.

Am vorigen Freitag abend, als der Stadtrat und die Stadtverordneten zur Beschlufassung zahlreich versammelt waren, erklärte auf einmal zum maßlohen Erstaunen des Kollegiums der auf zwei Mann zusammengeschrumpfte geschäftsleitende Vorstand, daß er auf die vierzehntägige Frist nicht verzichten könne und wolle. Nach dieser Erklärung erhob sich sofort ein Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei und stellte fest, daß seine Fraktion bereit war, in die Verhandlung einzutreten und die Vorlage des Stadtrats anzunehmen.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärte Stadtrat Stodinger, daß wir den Beschluß des geschäftsleitenden Vorstandes auf das tiefste bedauern und daß unser Vertrauen zu bestimmten Versicherungen und Abmachungen, die wenige Tage zuvor gegeben wurden, auf das schwerste erschüttert ist. An die Arbeitslosen und Noleidenden der Stadt richtete unser Vertreter den dringenden Appell, sofort auf das Rathaus zu gehen und die schon seither vereinigt an Arbeitslose gewährte Unterstützung in Anspruch zu nehmen, die nach einem früheren Beschluß nicht als Armenunterstützung gilt. Schuld an dem Scheitern der Vorlage, die für Pforzheim eine Lebensnotwendigkeit ist, ist die Heime aber mächtige Gruppe der Rechtsliberalen, deren früheres antisoziales Wirken im Lande ja noch hinreichend bekannt ist.

Die Aufregung in der gesamten Arbeiterchaft und unter den Geschäftsleuten ist groß. In einer Zeit, in welcher der Gemeinnutz und die Opferfreudigkeit als höchste menschliche Tugenden entwickelt sein sollten, verlag die Hartzigkeit und der Auerstand vielen Tausenden, die ohne ihre Schuld in Not und Elend geraten sind, wenige Tage vor dem Fest der Liebe ein Stück Brot. Der Ruf der Stadt Pforzheim hat am 18. Dezember 1914 einen schweren Stoß erlitten.

Hilfsaktion für die Belgier.

Wie in England und in englischen Kolonien wird jetzt auch in einigen anderen, besonders in den skandinavischen Ländern eine Hilfsaktion für die noleidenden Belgier eingeleitet. In Dänemark wurden schon rund 400 000 Kronen gesammelt, in Stockholm ergab die erste Sammlung 2000 Kronen und finden an einzelnen Orten, zum Teil in den Gemerkschaftshäusern, besondere Versammlungen statt, um die Hilfsaktion allgemeiner zu gestalten. Dasselbe geschieht in Norwegen, auch in Italien. Überall werden die Sammlungen lebhaft von der organisierten Arbeiterchaft, besonders von den sozialdemokratischen Zeitungen, gefördert. In den Vereinigten Staaten sammelt man zu demselben Zwecke weniger Geld wie Lebensmittel und man hofft, den schon abgeforderten Lebensmittelschiffen für Belgien mehrere andere recht bald folgen lassen zu können. Nach englischen Blättern soll fast eine halbe Million Menschen in Belgien jetzt ausschließlich auf Unterstüzungen angewiesen sein.

Baden und der Krieg.

Oberbadische Kriegsgefallene.

Friedrich Wilhelm Brent von Langenwinkel bei Lahr; Freiw. Karl Köbel von Neumühl; Musf. Wilhelm Braunger von Freiburg; Stabsarzt Dr. J. Bürkle von Säckingen; Kriegsr. Otto Rod von Konstantz; Pionier Adolf Reinholdt von Bad. Rheinfelden; Ref. Lambert Biller von Sippingen bei Ueberlingen; Ref. August Rod von Niederwasser; Gefr. Oskar Haberstroh von Triberg.

Internierung von Franzosen.

Wie in einer Reihe Städte des übrigen Deutschlands wurden auch in Karlsruhe alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr in Sicherheitshaft genommen und in das Gefangenenlager in Holzminnen übergeführt. Weihnachten der deutschen Soldaten und der Kriegsgefangenen

Weitere Fahrpreisermäßigungen für Krieger.

Die Fahrpreisermäßigung, wonach deutsche Kriegsteilnehmer aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870-71, sowie aus dem gegenwärtigen Feldzuge bei Reisen zum Besuche von Kurorten zum halben Fahrpreis befördert werden, wurde nunmehr auch auf die Begleiter der Kriegsteilnehmer ausgedehnt, wenn die Notwendigkeit der Begleitung durch eine ärztliche Bescheinigung nachgewiesen wird.

Kriegs-Allerlei.

„Verdienste“. Aus Krakau wird der Frkf. Ztg. erzählt: In bezug auf einen in der Kriegsfürsorge tätigen Herrn, der sich weniger durch seine Arbeitsleistung als durch Wichtigkeit auszeichnet und namentlich um jeden prominenten Besucher des Büros dienstbeflissen scharwenzelt, wurde berichtet, es sei für ihn das Eisene Kreuz beantragt worden wegen seiner „kriegerischen“ Verdienste.

Was alles der Kellame dienen muß. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat durch seinen Adjutanten seine Zustimmung dazu geben lassen, daß die Zellenteilerbrauerei Lichtensfeld ihr Bier mit dem Namen „Hindenburg-Siegestrophen“ bezeichnen darf. Es wurde die Bedingung daran geknüpft, daß eine Bierprobe gefandt werde, worauf drei Hektoliter nach der Ostfront abgingen.

Badische Chronik.

Triberg

Der Mietzins wurde von einigen hiesigen Hausbesitzern während der Dauer des Krieges in erfreulicher Weise bedeutend ermäßigt oder bei der Zahlung jedesmal einige Mark zurückerstattet. Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß die übrigen Hausbesitzer, die bisher keine Rücksicht kannten, diesem schönen Beispiele folgen und in diesen schweren Tagen das Los der Arbeiterfamilien erleichtern, denn die Arbeit und Verdiensterhältnisse sind nicht bei allen die rosigsten, zumal einige hiesige Fabriken ihren Arbeitern 20 Prozent in Abzug bringen, um den eigenen Verdienst nicht zu schmälern.

Die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft für Triberg und Umgebung war hauptsächlich von der Frauenvwelt gut besucht und nahm einen anregenden Verlauf. Der Geschäftsführer Herr Feig, gab den Rechenschaftsbericht. Der Umsatz im eigenen Geschäft ist gegen das Vorjahr von 347 172 Mk. auf 354 938 Mk., also um 766 Mark gestiegen. Der Umsatz bei den Lieferanten, Mehrgedn und mit Milch stieg um 13 677 Mk., von 74 875 Mk. auf 88 553 Mk. Das Ergebnis ist gut. Im August und September ist zwar infolge des Krieges der Umsatz erheblich zurückgegangen, erreichte dagegen im Oktober und November den Stand des Vorjahres wieder, so daß man mit bester Hoffnung der Zukunft entgegenblicken kann. Die Mitgliedszahl ist von 909 auf 923 gestiegen. Die Ertrüigung beträgt nach reichlichen Abschreibungen 18 332 Mk., wovon 3 Prozent Rückergütung auf den Ladenumsatz und 3 Prozent Rabatt auf den Bierertrüigung zur Verteilung gelangen. Außerdem erhält noch jedes Mitglied 5 Prozent Rabatt auf seinen Umsatz. Die Zuweisungen zu den Reservon betragen 3500 Mk. Für gemeinnützige Zwecke wurden 350 Mark bewilligt und auf neue Rechnung 1178 Mk. vorgetragen. Im ganzen werden 31 051 Mk. zurückerstattet. Der Rechenschaftsbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die statutenmäßig ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Döhler, Heim, Maier und Kuner von Schonach wurden beinahe einstimmig wiedergewählt.

Nachdem noch einige kleinere Mitteilungen gemacht worden waren und einige Angelegenheiten in der Diskussion ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden, Herrn Fabrikant Meisterhans, geschlossen mit dem berechtigten Wunsch, dem gemeinnützigen Verein auch fernherhin treu zu bleiben und die Einkäufe stets bei ihm zu machen.

Die Bestellung auf die Volksmacht ist in letzter Zeit von einigen hiesigen Lesern unterlassen worden, indem sie dem Austräger gegenüber mit fleinlichen und unverständigen Redensarten antworten und sich den Verhältnissen der jetzigen schweren Zeit gar nicht anpassen können. Dabei werden die journalistischen und graphischen Gewerbe kritisiert, von denen der Laie nicht die tiefste Ahnung hat, auch Ausbrüde gebraucht, die sich für Arbeiter nicht schiden. Wenn dann diese Leute in irgend eine schwierige Arbeitslage geraten, dann suchen sie Zuflucht bei der Partei oder Gemerkschaft und die Mißstände sollen dann in der sozialdemokratischen Presse, der einzigen Vertreterin der Arbeiterinteressen, kritisiert werden. Ja, ihr Unzufriedene, in Friedenszeiten wird der Lesstoff wieder größer sein und den Verhältnissen angepaßt werden. Auch die Volksmacht hat unter ihrem jungen Unternehmen zu leiden, das sollte man doch bedenken. Jeder Partei- und Gemerkschaftsgenosse und jeder fortschrittlich denkende Arbeiter sollte unbedingt die Volksmacht halten und seine standesgemäße Vertreterin auch in dieser Zeit unterstützen. Denn nach dem Kriege werden vielleicht noch größere wirtschaftliche Arbeiterinteressen zu vertreten sein, als mancher sich vorstellt. Jeder wird sich doch sicher den Verhältnissen anpassen können. — Bei dieser Gelegenheit muß aber auch den Austrägern ans Herz gelegt werden, daß sie die Volks-

Waldshut.

wacht bei ihrem Eintreffen so schnell wie möglich den Abonnenten zugänglich machen und auch ihre Helfer zur schnellen Zustellung veranlassen. Auch muß die Zeitung gewissenhaft in die Wohnung des Bestellers gebracht werden. — Hoffentlich tragen diese Zeilen allgemein zur Besserung bei.

Villingen

Genossenschaftliches. Die am Sonntag im Festsaal hier stattgefundene Bezirksversammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Herr Geschäftsführer Boffeler erstattete den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen war, daß der Verein im allgemeinen gut steht, aber auch unter der Kriegszeit schwer zu leiden hat. Der Umsatz hat sich in den Friedensmonaten wesentlich gesteigert. Bei der hiesigen Filiale tritt gegenüber den andern die erfreuliche Tatsache hervor, daß sich der Umsatz seit Kriegsbeginn auf das anderthalbfache erhöhte. Dies ist gewiß ein lebendiges Zeichen dafür, daß hier der genossenschaftliche Gedanke wieder Platz greift. Der Tätigkeitsbericht durch Herrn Erne wurde mit Befriedigung aufgenommen und der Mitgliedereinsatz als nützliche Einrichtung anerkannt. Bei der nun folgenden Erziehungswahl wurden die Genossenschaftler Albert Herberger und Matth. Faust gewählt.

Die am Schluß vorgenommene Auszahlung der sechsprozentigen Rückvergütung hat auf manchen Gesichtern freudige Erregung wahrnehmen lassen. Nachdem noch von Seiten der Mitglieder verschiedene Anregungen und Wünsche vorgebracht und vom Vorstande erläutert waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden, Herrn Herberger, geschlossen.

Sahr

Der städtische Fischmarkt findet diese Woche bereits am Donnerstag nachmittag statt, worauf wir zu danken bitten. In Ermangelung des nötigen Mammons zum Gans- oder Hasenbraten wird mancher Arbeiterfamilie für die Feiertage ein Fisch willkommen sein.

Gefunden wurde im Walde auf dem Altvater, Abteilung 2, Schwellbachwand, ein Faß mit Inhalt, enthaltend 23 Liter Bier, geeignet Bürgerbräu Nr. 1348. Faß mit Inhalt kann von dem Eigentümer bezw. den Nutznießern jederzeit in Empfang genommen werden. Wo?, sagt unsere Geschäftsstelle Sahr-Burgheim.

Notstandsanträge der sozialdemokratischen Fraktion. Unsere Vertreter im Bürgerausschuß haben an den Stadtrat Notstandsanträge gestellt, deren Annahme dringend notwendig erscheint. In den einzelnen Punkten dieser Anträge sind, wie die Fraktion erläuternd beifügt, unseres Erachtens sowieso schon nur Mindestsätze angegeben, über die der Stadtrat zur Vinderung des Notstandes noch hinausgehen sollte. Die Anträge lauten:

1. Der Stadtrat wolle beschließen, die Löhne der Notstandsarbeiter als Wochenlöhne festzusetzen und sie wie folgt zu erhöhen: für Ledige bis zu 19 Jahren 12 Mark, für solche über 19 Jahre 15 Mark, für Verheiratete 20 Mark. Für durch unglückliche Witterung und durch in die Woche fallende Feiertage verursachten Arbeitsausfall wird der Lohn weiter gezahlt, da sonst der Zweck der Notstandsarbeit, die betr. Arbeiter ohne Unterstellungen über Wasser zu halten und vor Not zu schützen, illusorisch wird.
2. Die Kriegsunterstützung an die bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer wird von der Stadt für ihre Einwohner wie folgt erhöht: für eine Frau auf 15 Mark, für jedes Kind auf 8 Mark.
3. Das „Armenamt“ erhält während der Kriegszeit den Namen „Unterstützungsammt“. Dieses Amt hat sofort Formulare herauszugeben, mittels deren es den Unterstützung Suchenden gestattet wird, ihre Unterstützungsgesuche schriftlich einzureichen.

Haslach i. N.

Ein Kenner. In der Zigarrenfabrik Giehler hier wurde Sonntag nacht eingebrochen und mehrere Tausend bessere Zigarren gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Konstanz

Zur Weinpantshererei in Kreuzlingen, über die wir bereits vor einigen Tagen berichteten, nehmen nun auch die Konst. Nachrichten das Wort und lassen sich wie folgt vernehmen: „Einer Weinpantshererei in einem Umfange, welcher der großen Pfälzer Kunstwein-Fabrikation nicht nachsteht, ist man im nahen Kreuzlingen auf die Spur gekommen. Bei der bekannten Weinfirma Bächler in Kreuzlingen sollen seit Jahren Weinfälschungen bezw. die Herstellung von Kunstwein im großen Stil betrieben worden sein. Zur Herstellung des Getränkes sollen ganze Waggonsladungen Chemikalien durch Vermittlung eines Konstanzener Drogisten bezogen worden sein. Es soll nur nachts gearbeitet worden sein, wo Hunderte von Liter Wein „gefälscht“ worden seien, der dann als vorzüglicher „Schaffhauser“ nach den verschiedensten Kantonen der Eidgenossenschaft, meistens im Kanton Solothurn, verkauft worden sein soll. Einem Käufer und Kellermeister sollen bei dessen Austritt über 10 000 Franken Schweizergeld bezahlt worden sein. Am vergangenen Mittwoch war großes Verhör vor dem Statthalteramt Kreuzlingen, dem der Kantonschemiker und eine hiesige Gerichtsperson von Frauenfeld anwohnten. Die Akten über das Ergebnis der Untersuchung wurden der Staatsanwaltschaft bereits ausgehändigt. Die Angelegenheit hat in weiten Kreisen Aufsehen erregt, und man ist auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt.“

Man braucht nach unserer Ansicht auf den Ausgang des Prozesses nicht gespannt zu sein, wenigstens hat es bis heute den Anschein, daß die ganze Affäre totgeschwiegen wird. Die Untersuchung wird ganz im Stillen geführt und auch der Firmeninhaber erweist sich nach wie vor der goldenen Freiheit. Dagegen wurde der frühere Kellermeister Reumann und der Chemikalienhändler Behold einen Tag hinter Schweizerische Gardinen verbracht, dann aber wieder entlassen. Weinhändler Bächler ist ein angesehener Bürger in Kreuzlingen und das heißt schon etwas.

Kartoffeln. Nicht nur das Brot ist in Konstanz teuer als irgendwo anders, auch bei den Kartoffeln, dem Hauptnahrungsmittel der ärmeren Schichten des Volkes, trifft dies zu. Die Bezirksämter Karlsruhe, Mannheim, Freiburg usw. haben längst Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt und zwar für Speisekartoffeln im Kleinhandel auf 3.75 bzw. 3.50 Mk. pro Zentner und für den pfundweisen Verkauf auf 4 1/2 bzw. 4 Pfg. In Konstanz kosten Kartoffeln pro Zentner bis zu 5 Mk. und das Pfund 6 Pfg. Das ist ein ganz erheblicher Preisunterschied, der mit erhöhter Fracht nicht entschuldigt werden kann, zumal die Kartoffeln zum Teil einen kürzeren Weg zurückzulegen haben. Aber hier hört man nichts von Höchstpreisen und es hat leider den Anschein, als ob die Produzenten und Händler starrer seien als die Masse der Konsumenten und die Behörden.

Heberlingen

Die Arbeitslosenabfrage in voriger Woche hatte ein minimales Ergebnis. Es meldeten sich nur 8 Arbeitslose. Abgesehen davon, daß eben viele Arbeiter einberufen sind, hat es den Anschein, als ob sich mancher Arbeiter und auch Kleinhandwerker geniert hat, sich drocklos zu melden. Jedenfalls wird es notwendig sein, im Januar nochmals eine Abfrage vorzunehmen. Diese wird dann jedenfalls ein anderes Resultat zeitigen. Nach dem Grund der Arbeitslosigkeit gefragt, gab ein 19-jähriger Knecht an, sein Arbeitgeber, ein wohlhabender Landwirt, habe ihn deshalb entlassen, weil er einen Knecht wolle, der nicht zum

Seeresdienst eingezogen werde. Dabei fordert die Militärbehörde allenfalls auf, den Leuten bis zu ihrer Einberufung Arbeit und Brot weiter zu gewähren, was jedermann auch das Gerechtigkeitsgefühl nahe legen sollte.

Die Sitzung des Bürgerausschusses am vorigen Mittwoch war nur schwach besucht. Herr Bürgermeister Beh wies einleitend auf die Kriegsergebnisse hin und verlas die Namen der 10 Gefallenen aus unserer Stadt, zu deren Ehren sich die Versammlung von den Sigen erhob. Im Einvernehmen mit dem Ausschuss wurde abgefügter Rechenschaftsbericht gegeben, der nicht beanstandet wurde. Herr Ried erhielt auf Anfrage wegen einer Ausgabenüberschreitung der städtischen Sammlung um 922 Mk. eine befriedigende Auskunft. Er wünschte Ersatz oder Beurlaubung des Leiters des Stadtreinigungsamts; ferner tabelte er das Belieben von Bäumen mit Plakaten.

Genosse Beurer regte an, den Kindern der Einberufenen die Lehrmittel für die Schule unentgeltlich zu verabfolgen; auch Herr Mezger unterstützte diesen Antrag. Es wurde zugestimmt für diejenigen Familien, welche Kriegsunterstützung beziehen und außerdem für solche, welche es beantragen.

Die Einnahmen der Stadtkasse betragen 372 960.31 Mark, die Ausgaben 353 796.90 Mark, der Kassenrest also 19 163.41 Mk. Das Gesamtvermögen beläuft sich auf 2 349 232.70 Mk., die Schulden auf 502 271.82 Mk., das Reinvermögen der Stadtkasse also auf 1 846 960.88 Mark, das der übrigen Kassen hingegen 2 015 325 Mark.

Die Herabsetzung des Pachtzinses für das Badhotel von 10 000 Mk. auf 8000 Mk. mit Rückwirkung vom 1. Januar 1913 wurde angenommen; der diesjährige Pachtzins wird bis 1917 gestundet. Es wurde angeregt, die Warmwasseranstalt in eigenen Betrieb zu nehmen und in gutem Zustand zu erhalten; die Uebernahme in städtischen Betrieb wurde jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende teilt auf Anfrage mit, daß für Verwundete meist größere Plätze aufgestellt würden, daß aber vielleicht nach dem Krieg das Badhotel als Erholungsheim für Krieger verwendet werden könne.

Nachdem noch der Vertrag mit dem Erholungsheim St. Leonhard auf die Kranenlatze des Landesverbandes der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen (Kastatt) übertragen war, wurde die Sitzung um 6 Uhr geschlossen.

Waldshut

Erzingen. Mit 1. Januar geht die Volkswacht-Filiale an den Genossen Josef Kreider über. Ebenso ist ihm die Postkarte des Wahren Jacob übertragen. Wir ersuchen die Parteigenossen und Volkswachtleser sowie die Abonnenten des Wahren Jacob, wie bisher eifrig für die Verbreitung unserer Presse zu agitieren und auch regelmäßig die Bezugsgelder zu bezahlen, um dem Genossen Kreider sein neues Amt zu erleichtern.

Für Weisweil, welches bisher von hier aus besorgt wurde, ist eine eigene Filiale errichtet worden, die dem Genossen Friedrich Indekoser übertragen wurde. Hoffen wir, daß auch dort die neue Einrichtung neue Anhänger bringt und eine größere Zahl Volkswachtabonnenten.

Für das Jahr 1915 ist auch Genosse Hermann Bued von hier als Schaffte ausgelobt worden. Ob auch für die Zukunft die Sozialdemokratie als gleichberechtigt anerkannt wird, bleibt abzuwarten.

Pforzheim, 21. Dez. Wie aus Oberhausen bei Gräfenhausen (Württ.) gemeldet wird, ist die Postbotin Mina Bantle wegen Unterschlagung von Liebesgabenpaketen festgenommen worden. Dem Pforzheimer Anzeiger wird hierüber geschrieben, daß ein im Felde stehender Krieger seiner Frau 50 Mk. in zwei Posten zusandte. Die Postbotin Bantle behielt aber 10 Mark zurück und fälschte den Schein. Die Sache kam durch eine Postkarte heraus, auf welcher der Soldat seiner Frau die Abwendung des Geldes und den Betrag anzeigte. Bei einer Hausdurchsuchung bei der Postbotin sollen sich dann noch verschiedene andere verdächtige Dinge ergeben haben, so aus Liebesgabenpaketen stammendes Obst, Schokoladen, ferner Postscheine, Postkarten und Briefe, die nicht an ihre Adresse gelangt waren.

Immenhingen, 21. Dez. Trotz der strengen Grenzsperrung versuchen die Sacharinsmuggler ihr Gewerbe auszuüben. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in der letzten Woche zwei Sacharinsmuggler, ein Mann und eine Frau, festgenommen, die 84 Pfund Süßholz bei sich trugen.

Aus der Stadt Sörrach und Umgebung

Zollfreie Liebesgaben aus der Schweiz.

Eine kleine Erleichterung für Liebesgabenabgaben im Grenzverkehr ist nun doch vorgenommen worden. Bisher hatte man sich damit begnügt, daß man die Lagareitverwaltung für „Sammelstellen“ des Roten Kreuzes erklärte und sie dadurch ermächtigte, die erforderlichen amtlichen Bescheinigungen für die zollfreie Einfuhr solcher Liebesgaben auszustellen. Von diesen Ermächtigungen wird bereits Gebrauch gemacht, soweit die Liebesgaben in die Lagareit gehen. Für die im Felde stehenden Soldaten aus der Schweiz ist nun in Basel eine amtliche Sammelstelle errichtet worden, welche die gleiche Ermächtigung besitzt.

Bei dem dadrüber Roten Kreuz ist jetzt auch der Wagen mit Liebesgaben aus der Schweiz angekommen. Er enthielt 4000 Einzelpakete an bestimmte Adressen, die nach Maßgabe der Truppenaufstellung umgepackt wurden. Eine Kiste mit Gaben war für die Truppen in ihrer Gesamtheit bestimmt.

Ein französischer Hauptmann

wurde am Montag nachmittag hier eingeliefert und in Untersuchungshaft gesetzt. Nach der einen Version soll es ein Fliegerhauptmann, nach der anderen ein Spion sein. Man wird am besten die Untersuchung und die amtliche Meldung über den Fall abwarten.

× Beschäftigung für die Arbeitslosen will auch der Schwarzwaldberein, Sektion Sörrach, beschaffen. In der letzten Vorstandssitzung wurde einstimmig beschlossen, im Frühjahr größere Anlagen auszuführen, um für arbeitslose Leute Verdienst zu schaffen. Die nächste Hauptversammlung wird die Mittel hierfür zu bewilligen haben.

Saagen. In den Kämpfen im Westen fiel der Kriegsfreiwillige Herr. Huber. Ehre seinem Andenken.

Aus der Partei.

Budgetbewilligung. Die sozialistische Gruppe der französischen Kammer beschloß einstimmig, die Kriegskredite mit sechs provisorischen Budgetwörstern anzunehmen. — Auch die Schweizer sozialdemokratischen Nationalräte haben demselben fürzlich das Militärbudget bewilligt. — Über die deutsche Sozialdem. Reichstagsfraktion wird getabelt, wenn sie das gleiche tut.

Letzte Nachrichten.

Sankt (Wa's) ist nach einer aus Basel kommenden Mitteilung durch ein Dekret der französischen Regierung zum Dolmetscher ernannt und zum Offizier befördert worden.

Einschränkung der Neujahrsfeiern.

Das Oberkommando hat für alle Lokale Grobberlins die Polizeistunde in der Silvesternacht auf 1 Uhr festgesetzt. Auch geschlossene Gesellschaften und Vereine müssen um diese Zeit schließen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Konst. Ahlers auf freiem Fuß. London, 22. Dez. Der frühere deutsche Konsul Ahlers ist auf Veranlassung des Home Office am Samstag nachmittag auf freiem Fuß gelöst worden.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier meldet: Ein französisches Schiff beschloß gestern die Küste von Alexandrette, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden.

Die Türken auf dem Marisch.

Konstantinopel, 22. Dez. Die türkische Armee zur Befreiung Aegyptens hat vorgestern von Damaskus unter dem Oberbefehl Djemal Paschas ihren Vormarsch nach dem Suezkanal begonnen.

Die Russen in Ostpreußen.

Bei dem letzten Einbruch der Russen in Ostpreußen scheinen Grenzketten nicht mehr vorgekommen zu sein. Das Landratsamt in Ortelsburg teilt mit, daß nach vorläufigen Feststellungen im Süden des Kreises niemand ermordet oder fortgeschleppt worden sei.

4000 gefangene Russen und Franzosen in Chemnitz.

4000 gefangene Russen und Franzosen sind in Chemnitz eingetroffen und in das neue Gefangenlager in den Artilleriekasernen zu Chemnitz-Ebersdorf gebracht worden.

Die nächste Paketwoche für unsere Soldaten.

Zahlreiche Anfragen bei den Militärbehörden lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Paketwoche stattfinden.

Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen sei daran erinnert, daß bestimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt.

Aus der Stadt Freiburg.

Eine unangenehme Weihnachtsbescherung.

Aus unserem Leserkreis gehen uns folgende Zeilen zu: Man ist gewohnt, daß das Weihnachtsfest uns Ueberreicherungen bringt, aber solche, wie sie uns diesmal besichert werden, haben wir noch nicht erlebt. Nehmen wir z. B. das Brot. Bisher kostete der Laib 36 Pfg., seit zwei Tagen aber 38 Pfg. Schweinefett, bisher 1 Mark, kostet jetzt 1,10 Mark. Dabei ist alles gut gediehen in diesem Jahr, namentlich das Futter.

Die Preise für Frucht und Mehl sind durch sinnlose Spekulation zu schwindelnder Höhe emporgetrieben worden. Wo soll das noch hinführen? Wie lange noch, so wird auch das Fleisch der armen Leute, die sogenannten Suppenknochen, das Pfund zu 20 Pfg., aufschlagen.

Wie mancher Familienvater, abgeben von denen im Felde, ist ratlos, wie er ohne oder mit nur geringem Verdienst sich und seine Familie ehrlieh durchbringen kann. Es ist höchste Zeit, daß die Behörden gegen weitere Preissteigerungen einschreiten. Veruchen doch nun auch schon die Holzhändler um 10 bis 20 Pfg. für den Zentner aufzuliegen, trotzdem wir in der holzreichsten Gegend des Landes wohnen.

Ladenstluß an den Weihnachts-Feiertagen.

Die LadenGeschäfte sind am ersten Weihnachts-Feiertag gemäß § 105 b Abs. 2 der Gew.-Ordnung ganz geschlossen. Am zweiten Weihnachtsfeiertag und am darauffolgenden Sonntag ist ein Offenhalten wie an den seitherigen Sonntagen zulässig, da das Ortsstatut bekanntlich aufgehoben ist.

* Kottkappchen.

Seute abend 5 Uhr wird auf unserer Bühne das diesjährige Kindermärchen Kottkappchen von Oscar Will und Karl Biepe gegeben. Es bietet die phantastischen Gestalten des Grimmschen Märchens, samt der ganzen Wunderwelt an Feen, guten und schlechten Geistern und all dem, was die deutsche Märchenwelt kennt. Besonders glücklich war der Gedanke der Verfasser, auch humoristische Szenen aus Hoffmanns Struwwelpeter ihrem Stück einzuverleiben. Natürlich fehlen auch Tänze und Kinderballetts nicht.

* Keine Kriegerbesuche! Es wird erneut dringend darauf hingewiesen, daß Besuche von Offizieren und Mannschaften durch Angehörige im Operationsgebiete aus militärischen Gründen nicht gebuldet werden können. Vor zwecklosen Reisen wird daher gewarnt.

* Pfänderverleigerung. Heute Mittwoch mittag 2 Uhr werden im Geschäftszimmer des Leibhauses, Herrenstr. 4. 2. Stod, die verfallenen Pfänder Lit. F Nr. 21 375 bis mit Lit. F Nr. 21 821, außerdem Lit. G. Nr. 4851 versteigert.

Briefkasten der Expedition.

A. A., Dinglingen. Betrag für Feldpostabonnement (Januar) eingegangen.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten:
- 17. Dez. Ursula Käthe, B. † Erwin Hafenclever, Regierungsassessor in Gelsenkirchen.
 - 18. „ Anna, B. Wilhelm Gebhardt, Schreiner in Teningen, Amt Emmendingen.
 - 19. „ Wilhelm Hugo, B. Wilhelm Schmitz, Hausburche.
 - 19. „ Elisabetha Helma, B. Eugen Bödle, Küfer.
 - 20. „ Wilhelm, B. Arnold Schiebel, Fabrikarbeiter in Neustadt i. Schw.
 - 20. „ Friedrich Wilhelm, B. Wilhelm Dorer, Schreiner.

Sterbefälle:

- 21. Dez. Franziska Freiber geb. Schinzig, 70 Jahre alt, Ehefrau des Schneidemeisters Franz Freiber.
- 21. „ Sophie Steiert, Dienstmagd, 63 Jahre alt.
- 21. „ Josepha Bär geb. Lehr, 27 Jahre alt, Ehefrau des Landwirts Eugen Bär in Heimbach.
- 22. „ Heinrich Mayer, Hausfrier, 42 Jahre alt.

Kunstverein Freiburg i. B.
(Colombischlöbchen)
Die Weihnachts-Ausstellung
ist am 1934
Donnerstag und Freitag geschlossen.
Stephanstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr geöffnet.
Sonntag letzter Tag.

Café Friedrichsbau
Kaiserstraße 148.
Täglich nachmittags und abends bis 11 Uhr
Wette-Mignon-Konzerte
Auxetophon-Konzerte.
Der Auxetophon ist aus dem Musikhaus Ruckmich hier.
1897

Vermißter Krieger.
Der Einjährig-Freiwillige **Erich Witte** von der 11. Komp. Inf.-Reg. Nr. 113 ist seit 27. August nach dem Gefecht bei **Ménil** oder **St. Barbe** (Franz. Vohringen) vermißt. Ueber seinen Verbleib erbittet Nachricht **Geh. Rechnungsrat Witte** in **Wotsdam**, **Marientraße 15.** 1936

Lebensbedürfnis- u. Produktiv-Berein Freiburg i. B.
Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, daß die Auszahlung der noch nicht abgehobenen Dividenden von jetzt an nur noch von 8-12 Uhr vormittags stattfindet. 1938
Der Vorstand.

Unentbehrlich
sind unsere
Geldbörsen
für Silber und Scheine

Echt Leder M. 1.25
Papiergeld-Taschen
mit 4 Fächern
Echt Leder M. 1.25
Wiedemann & Co.
Kaiserstraße 53-55
Für dauernde Beschäftigung werden 1931

Dachdecker und Klempner
eingestellt für Saarbrücken, **Lahr i. Bad., Driedenhöfen.**
Louis Arend,
Bedachungsgechäft und Bau-Klempnerei, Saarbrücken 5.
Partei-Literatur
in großer Auswahl empfiehlt
Partei buchhdig. der Volkswacht

Billiger Verkauf
im Ladenlokal
Talstraße Nr. 3
für 1907
Liebesgaben und Weihnachtsgeschenke.
Leibbinden, Soden, Unterhosen, Unterjassen, Pulswärmer, Ohrenschützer, Taschentücher, Anwärmer, Schlauchmützen, Lungenwärmer, Normalhemden, Filzjohlen
Zigarren, Zigaretten und Pfeifen
Damen- u. Kinderwäsche, Anaben-schürzen, Hausschürzen, Kleider-schürzen, Tischschürzen, Korsetten, Leibchen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Strickwolle, gestricelte Damenweihen, Hoienträger, Krawatten, Arbeitshosen, blaue Arbeitsanzüge, Anabenhosen, Anabenweaters, Kinder-Leibhosen, Broschen, Karntwaren, Einab-hemden, Handtaschen, Kinderstiefel, Gamaschen und noch verschiedene andere Artikel.
Geöffnet: 1931
Werktags v. 10-12 u. 2-7 Uhr
Sonntags von 2-6 Uhr.
1836
Geldpost-Briefkartons
in verschiedenen Größen vorrätig (500 Gramm Packung). **Carl Lindemann, Freiburg, Eisenbahn-straße 31, neben St. Meyerhof.**
Dunkelgrüne
Skihose
für große schlante Figur billig zu verkaufen.
Jähringerstraße 66 II.

Wir bitten auszuscheiden!
Bekanntmachung
der Schuhmachermeister von **Triberg.**
Die vereinigten Schuhmachermeister von Triberg sehen sich infolge der fortwährenden Steigerung der Lederpreise veranlaßt, folgende Preise bis auf weiteres festzusetzen.
Für Maßarbeit vorherige Vereinbarung.
Reparaturen:
Herrensohlen und Fleck, holzgenagelt . . . 4.00-4.50
" " " genäht . . . 50 Pf. mehr
" " " holzgenagelt . . . von 3 M. an
" " " genäht . . . 50 Pf. mehr
Herrenabsätze . . . 1.20-1.50
Damensohlen und Fleck, holzgenagelt . . . 3.00-3.50
" " " genäht . . . 50 Pf. mehr
" " " holzgenagelt . . . von 2.50 M. an
" " " genäht . . . 50 Pf. mehr
Damenabsätze . . . 1.00-1.20
Herren- und Damen-Gummiabsätze entsprechend höher.
Knabensohlen und Fleck, Nr. 36-39 . . . 3.40-3.80
" " " Nr. 36-39 . . . 2.40-2.80
Knabenabsätze . . . 1.00-1.20
Töchtersohlen und Fleck, Nr. 31-35 . . . 2.40-2.80
" " " über Nr. 35 wie Damenarbeit.
Töchterabsätze " " " . . . 0.80-1.00
Kindersohlen und Fleck, Nr. 25-30 . . . 1.80-2.40
Kinderabsätze . . . 70 Pf.
Neue Herrenabsätze . . . von 2.80 M. an
" Damenabsätze . . . von 2.20 M. an
Herrentappen . . . 0.80-1.20
Damentappen . . . 0.70-1.00
Knaben-, Töchter- und Kindertappen . . . 0.60-1.00
Kiefter . . . von 40 Pf. an
Schwärzen farbiger Schuhe . . . von 50 " "
Ferienfüter . . . von 40 " "
Sohlenstücke und Spitze . . . von 40 " "
Außer Sohlen und Fleck werden kleinere Reparaturen extra berechnet. 1935

Sämtliche Arbeit nur gegen Barzahlung.
Triberg, im Dezember 1914.
Die vereinigten Schuhmachermeister:
Xaver Bürkle. Hermann Reiner.
Theodor Reiner. Fran Math. Reiner.
Johann Blum. Wilhelm Kraft.
Wilh. Grahl. Frau Johann Haas.

Städt. Fischmarkt Lahr i. B.
Morgen Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Wochenmarkt
Bratschellfische
Schellfische
Kabliau
Seelachs 1839

Städtisches Arbeitsamt Lahr i. B.
(Stadtbanamt, Zimmer Nr. 4) 1937
Geöffnet vormittags von 8-11 Uhr.
Stellen frei für: **Bauschlosser und Bauhilfsarbeiter.**

Stadttheater Freiburg i. Br.
Intendant: Dr. Paul Legband.
Freitag, den 25. Dezember 1914
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf der Wartburg
Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Paul von Klenu. In Szene gesetzt von Intendant Dr. Paul Legband.
Personen:
Hermann, Landgraf von Thüringen
Cornelius Bard
Tannhäuser
Rudolf Jung
Wolfram von Eschenbach
Billy Moog
Walter von der Vogelweide
Ritter und
Sänger
Eitelolf
Emil Graf
Heinrich der Schreiber
Bruno Köffel
Reinmar von Zweter
Theodor Hieber
Elisabeth, Nichte des Landgrafen
Maria Honrath
Venus
Marianne Nicolai
Ein junger Hirt
Pia von Luba
Ebelknaben
Elle Dupont
Alice Seifat
Pia von Luba
Pia Autenrieth
Thüringische Grafen, Ritter und Edelleute, Edelfrauen, ältere und jüngere Pilger.
Schauplatz der Handlung: 1. Aufzug: Das Innere des Hörjelberges bei Eisenach; ein Tal vor der Wartburg; 2. Aufzug: Auf der Wartburg; 3. Aufzug: Tal vor der Wartburg.
Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Pausen: Nach dem 1. und 2. Aufzuge.
Partei-Literatur
empfiehlt die **Buchhandlung der Volkswacht**

Herren-Wäsche
Krawatten etc.
Alle
Feldgrauen
Artikel.
Alle **Baby-Artikel**
in großer Auswahl.
1898
J. Eck
Kaiserstraße 48
Rabattspareverein.

Lörrach. Lörrach.
Für kommende Bedarfszeit empfiehlt in bekannter Güte:
Hinterschinken jeder Größe,
Vorderschmle, Ruckschmle,
Koltschinken, Lachs-schinken,
Rinnbälle, Schänkele, ger.
Rip le, schön durchwachsenen
Speck, alles mild gefalzen und zu
gleichen Preisen wie letztes Jahr.
Eigene deutsche Salami.
Echte Mailänder Salami.
Blockwürst, Streichwürste,
Sardellenwürst, ist Leber-
würst, Br. hwürst, Prekstopf,
Zungenwürst, Kouladen usw.
Mekgerei und Wursterei
Rintenburger. 1928

Großer Gelegenheitskauf!
Hatte wieder einmal Gelegenheit, größere Partiepösten zu kaufen und bin ich in der Lage, solange Vorrat, sehr gute Qual.
nene Herren-Hosen
weit unter Fabrikpreisen abzugeben. 1888
H. Erreich, An- u. Verkaufshaus, Lörrach
nur Baslerstraße 21, gegenüber Knopf.
Bitte Adresse genau beachten.

Städtischer Fischmarkt
Singen a. S.
Jeden Donnerstag, von nachmittags 5 1/2 Uhr an, in der Magazinfabrik für dorstselbst Beschäftigte.
Jeden Freitag, von vormittags 8 Uhr an, auf der Eckerhardstraße, gegenüber der Einmündung der Scheffelstraße.
In der Fittingsfabrik Lieferung durch den Kantinenverwalter. 1760

Bekanntmachung der Stadt
Singen a. S.
Mutterberatungsstunde
Samstag, 26. Dez. 1914, nachmittags 4-5 Uhr
in der Poststraße Nr. 2, Erdgesch. 1649

Das Recht während des Krieges.
Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgechäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angeklenttenversicherung, Zahlungsriten und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren. Preis 30 Pfg. - Versand nach auswärts nur gegen Einzahlung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Heil-Apparat
elektr. (erfolgreichste Behandlung der meisten Krankheiten) billig zu verkaufen. Ev. Teilzahlung.
1939 Gartenstraße 8 II, links.
Koch
Kernseifen
Schmierseifen
Seifenpulver
Seifensand
Ballseifen
Bertholdstraße 7
Telephon 2431.
Continental
Generalvertretung
Firma 635
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 52 Tel. 383
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart